

NEUE BRIEFE

Lesestoff für den Bund der Pfadfinderinnen und Pfadfinder e.V.
48. JAHRGANG #1 2024

THEMEN

Grenzenlose Orte

Ein neues Organ im BdP

Schutzkonzept 2.0



Editorial

Huhu!

Die Veröffentlichung der Echolot-Studie hat uns alle vermutlich berührt, getroffen und vielleicht sogar verwirrt. Ich muss sagen, dass ich sehr betroffen war, so klar, schwarz-auf-weiß von sexualisierten Übergriffen in unserem Bund zu lesen. Es ist leider keine Überraschung, es gibt immer Menschen, die verletzliche Situationen ausnutzen und warum sollten diese Menschen ausgerechnet vor den Pfadfinder*innen Halt machen?

Aber dennoch ist es verstörend das über einen Ort zu hören, der für mich so viel Sicherheit bedeutet wie die Pfadfinderei. Ich habe das Gefühl, dass ich auf Fahrt, auf Lagern komplett ich selbst sein kann und mich komplett sicher fühle. Und es macht mich unglaublich traurig, dass es Menschen gibt, denen diese Sicherheit, dieser Raum zerstört wurde.

Nun frage ich mich nach der Veröffentlichung: Wie geht's jetzt weiter? Natürlich ist es wichtig Zeit zum Sortieren und Nachdenken zu haben. Aber bei gegebenem Zeitpunkt wünsche ich mir ganz konkrete Handlungsideen und Methoden. Ganz klare Ziele und definierte Herangehensweisen, mit denen wir in Zukunft sichereres Pfadfinden für alle bieten können.

Allerdings muss es wiederum sinnvoll und realitätsnah sein. Als Beispiel möchte ich da die englischen Pfadfinder*innen nennen: Um Übergriffen entgegenzuwirken, gibt es ganz klare Regeln, was die (dort allerdings hauptsächlich erwachsenen) Gruppenleitungen dürfen und was nicht. Was auf einem Papier bestimmt sinnvoll aussieht, ist in der Realität teilweise allerdings absurd umzusetzen. So dürfen über 18-jährige unter keinen Umständen mit unter 18-jährigen in einem Raum übernachten. Selbst wenn es Geschwister sind oder wenn zwei 17-Jährige und zwei 18-Jährige in der gleichen Gruppe sind. Eine unserer Runden musste letztes Jahr im Scout's Centre North London getrennt in zwei Räumen schlafen, weil zwei aus der Gruppe noch 17, die anderen aber schon 18 waren. Dass sie ansonsten den ganzen Tag Zeit miteinander verbringen und sich davor und danach ein Zelt miteinander teilen, konnte den Hausverwalter auch nicht umstimmen.

Letztens habe ich nach der Sippenstunde zwei meiner Sipplinge nach Hause gefahren, weil ihr nach-Hause-Weg auf meinem lag. Sie einfach mitzunehmen anstatt sie mühsam die Straßenbahn nehmen zu lassen, erschien mir praktisch und sinnvoll. Allerdings wäre auch das nicht möglich, wenn ich in England bei den Pfadfinder*innen wäre.

Daher ist es keine so leichte Aufgabe, vor der wir als Bund jetzt stehen, klare Regeln und Herangehensweisen zu finden, um Pfadfinden sicherer zu machen. Aber ich bin sicher, dass wir durch die Transparenz und ein gemeinsames Bewusstsein durch die Veröffentlichung der Studie schon auf einem guten Weg sind.

Gut Jagd, Gut Pfad und Sei Wach
Cara/Muskelfrau



Grenzenlose Orte

Philipp Stemmer-Zorn (Günzel)
AK Aufarbeitung
Stamm Kolibri, Lübeck
LV Schleswig-Holstein/Hamburg

*** Contentwarnung: Das Thema grenzverletzendes Verhalten und sexualisierte Gewalt kann für manche Menschen sehr belastend sein, rede mit Freund*innen oder Familie darüber oder lies diese Ausgabe nicht alleine, wenn du Sorge hast, dass dir etwas zu viel sein könnte. ***

Das IPP München hat seine Studie zum Umgang mit sexualisierter Gewalt im BdP vorgelegt.

Das Echolot ist ein nautisches Instrument zur Vermessung von Wassertiefen. Um für das Auge unsichtbare Untiefen und Abgründe unter der Wasseroberfläche aufzuspüren, sendet es Signale aus, die vom Grund des Meeres zurückgeworfen werden. Auf diese Weise ermöglicht das Gerät dem Schiff eine sichere Fahrt durch unbekannte Gewässer. Das Projekt „Echolot“ hat für den BdP eine vergleichbare Aufgabe: Den Blick in die Tiefe der eigenen Vergangenheit zu richten, Verdecktes und Verdrängtes sichtbar zu machen und mit Hilfe seiner Offenlegung bessere Wege des Umgangs mit sexualisierter Gewalt zu finden.

Umfang sexualisierter Gewalt im Hellfeld
Werden nur Beschuldigte aus dem BdP und ihre Taten innerhalb des Untersuchungszeitraumes berücksichtigt, haben die Forscher*innen eine Gesamtzahl von 36 Beschuldigten und 123 Betroffenen von unterschiedlichen Formen sexualisierter Gewalt festgestellt. Mit Blick auf das Geschlecht wurden rund zwei Drittel männliche und ein Drittel weibliche Betroffene gezählt, was grob der Geschlechterverteilung der BdP Mitglieder im Untersuchungszeitraum entspricht. Bis auf eine Ausnahme waren alle Beschuldigten männlichen Geschlechts. Werden auch jene Fälle berücksichtigt,

in denen Beschuldigte sexualisierte Gewalt außerhalb des Untersuchungszeitraumes oder nicht im BdP ausgeübt haben, erhöht sich ihre Zahl auf mindestens 60 Beschuldigte und mindestens 149 Betroffene. Während die Zahl der Beschuldigten als einigermaßen gesichert betrachtet werden könne, sei bei den Betroffenen laut IPP von einem größeren Dunkelfeld auszugehen.

Täter und Tatkontexte

Die Täter waren keine „Personen von außen“, die sich den BdP gezielt als Tatort gewählt haben. Pfadfinderei war in der Regel ein wichtiger Teil ihres Lebens. Die Forscher*innen beschreiben dies wie folgt:

„Sie waren gerne Pfadfinder. Sie investierten viel in die Gruppen, weil es ihnen Spaß machte und weil sie sowohl sozial als auch emotional von ihrem Engagement profitierten. Ihr Engagement diente der Funktionalität des Stammes. Und sie nutzten den Stamm und ihre exponierte Position zur sexuellen Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen. Ihr Engagement für die Pfadfinder ist keine Täterstrategie, aber es beinhaltet Täterstrategien.“

Die überwiegende Anzahl der erhobenen Fälle hätte zwischen Gruppen- oder Stammesleitungen und den ihnen anvertrauten Schutzbefohlenen stattgefunden. Meist habe dabei auch der Altersunterschied eine Rolle gespielt. Dabei würden oft Personen beschuldigt, die sich mit Hilfe ihres Charismas oder Organisationstalents in eine Position gebracht hatten, in der die Gruppe von ihnen abhängig war. Teilweise wäre von inszenierten, also absichtlich vorgespielten, Liebesbeziehungen gesprochen worden, deren schädlicher Charakter erst im Verlaufe der Zeit ersichtlich worden wäre. Gerade bei Personen, zwischen denen ein geringer Altersunterschied bestand, sei es schwierig zwischen einvernehmlicher Handlung und sexualisierter Gewalt zu differenzieren.

Der Großteil der geschilderten sexuellen Übergriffe hätte auf Lagern und Fahrten stattgefunden. Dabei hätten Beschuldigte alle Möglichkeiten gehabt, um die Handlungen vorzubereiten. So wäre beispielsweise berichtet worden, dass Alkohol verabreicht wurde oder die Zimmer und Betten auf eine bestimmte Art verteilt wurden, die den Beschuldigten Zugriff auf die Betroffenen ermöglichte. Auf Fahrten und Lagern wären zu diesem Zweck unbeobachtete Situationen geschaffen worden (gemeinsam Holz holen, Spaziergänge). Darüber hinaus wäre aber auch von privaten Treffen außerhalb der Pfadfinder*innen berichtet worden, bei denen es zu sexuellen Übergriffen gekommen sei.

„Grenzenlose Orte“ und ihre Risiken

Die Autor*innen haben ihrer Studie zum BdP den Titel „Grenzenlose Orte“ geben. Das ist durchaus ambivalent gemeint. Pfadfinderei im BdP ermöglicht viele Freiräume, sich ohne ständige Aufsicht durch ältere Erwachsene zu entfalten, Dinge auszuprobieren und Verantwortung zu übernehmen. Der Wert dieser Möglichkeiten für die Entwicklung junger Menschen wird von den Forscher*innen explizit anerkannt. Gleichzeitig können viele dieser von uns positiv erlebten Seiten des Pfadfindens unter bestimmten Bedingungen auch Risiken für sexualisierte Gewalt darstellen, genau weil viele der Aktivitäten nur wenig von außen kontrolliert werden würden.

Der in vielen Stämmen anzutreffende Mangel an Leitungspersonen habe dazu geführt, dass sich viele der Beschuldigten für ihren Stamm oder die Gruppe unentbehrlich gemacht hätten. Weil es keine jüngeren Gruppen- oder Stammesleitungen gab, hätten sie häufig diese Rollen übernommen und in ihnen über einen langen Zeitraum ungehindert Macht ausüben können. Ihre teilweise systematisch aufgebaute, unangefochtene Machtstellung wäre dafür missbraucht worden, um ihre individuellen, teils narzisstischen Bedürfnisse zu befriedigen und sexualisierte Gewalt auszuüben. Verschärfend hinzugekommen wäre, dass die weitreichende Unabhängigkeit der Stämme Möglichkeiten zur äußeren Kontrolle durch Landesverbände und Bundesverband behindert hätte. In der Studie wird dies wie folgt zusammengefasst:

„Die Altersstruktur in der Balance zu halten, ist eine schwierige Aufgabe, weil zwischen Überforderung und Bevormundung jongliert werden muss. Die einerseits sympathisch geringe Formalisierung beim BdP, die von vielen Interviewpartner*innen auch als positive Abgrenzung zu anderen Pfadfinderbünden hervorgehoben wird, kann von machtbewussten oder autoritären Personen auch als eigene Bühne genutzt werden.“

Auch das in der Regel positiv wahrgenommen starke Zugehörigkeitsgefühl zur Pfadfinder*innengruppe konnte zum Risikofaktor werden, weil es in bestimmten Fällen Verantwortungsträger*innen dazu verleitet hätte, die Gruppe um jeden Preis zu schützen und Hinweise auf sexualisierte Gewalt abzuwehren. Teilweise hätten sich auch Kinder und Jugendliche nicht getraut, von ihren Gewalterfahrungen zu berichten, weil sie Angst gehabt hätten, sich damit gegen die Gruppe zu stellen und auf diesem Wege das für sie wichtige soziale Umfeld zu verlieren.

Umgang des BdP mit sexualisierter Gewalt

Wie sind Stammesführungen, Landes- und Bundesvorstände mit Beschuldigten und Betroffenen und sexualisierter Gewalt umgegangen? Wie wurde bei Vorwürfen verfahren, welche Interventionen erfolgten und welche Interessen waren dabei handlungsleitend? Die Antworten sind nicht nur geeignet, um die institutionelle Verantwortung des BdP für erfahrenes Leid zu benennen. Sie tragen hoffentlich auch zur Entlastung von Betroffenen bei, indem diese klar benannt wird.

Einzelne Fälle sexualisierter Gewalt, in denen die verantwortlichen Leitungspersonen schnell und engagiert im Sinne der Betroffenen gehandelt haben, lassen sich meist auf das Ende des Untersuchungszeitraums, also in die 2000er Jahre datieren. Die deutliche Mehrzahl der in der Studie beschriebenen Fälle zeichnen allerdings ein anderes Bild:

Es wurden den Forscher*innen zahlreiche Situationen geschildert, in denen sich Jugendliche und junge Erwachsene in Leitungspositionen von der übernommenen bzw. übertragenen Verantwortung deutlich überfordert fühlten. Das hätte nicht nur, aber ganz besonders für den Umgang mit sexualisierter Gewalt gegolten. In Verbindung mit dem häufig im BdP anzutreffenden Anspruch, die Dinge selbst und ohne externe Unterstützung im Stamm oder Verband zu regeln, hätte dies teilweise verheerende Folgen für die Betroffenen gehabt.

So hätte sich der Umgang mit (Verdachts-)Fällen von sexualisierter Gewalt meist auf die jeweilige Stammes- oder auf die Verbandsebene beschränkt. Dabei seien eigenmächtig Ermittlungen durchgeführt worden, bei denen meist eine persönliche Nähe, teils auch Abhängigkeitsverhältnisse der Beteiligten untereinander bestünden hätten. Es wären Verfahren einer internen Gerichtsbarkeit zur Anwendung gekommen, die als offizielle Ausschlussverfahren, aber auch in Form von improvisierten Stammessitzungen stattgefunden hätten. Diese Orientierung nach innen hätte vorwiegend die Interessen der Organisation bedient aber auch zu einer deutlichen Selbstüberschätzung geführt, aus der sich teilweise fatale Problemlösungspraktiken entwickelt hätten.

Interventionen hätten häufig in Versuchen bestanden, Tatverdächtige zu konfrontieren und zu kontrollieren, Kinder und Jugendliche auf meist diffuse Weise zu warnen oder Hinweiszeichen auf Gefährdungen und Betroffenheit schlichtweg zu ignorieren. Aufgrund dieser fahrlässigen Umgangsweisen wäre die Gefährdung von Kindern und Jugendlichen in einigen Stämmen teilweise über Jahrzehnte hinweg in Kauf genommen worden. Oftmals sei es nicht gelungen, Täter dauerhaft aus dem Umfeld der Stämme zu entfernen, u.a. weil sie weiterhin in Förder- oder Hausvereinen aktiv gewesen seien.

Dabei wäre in der überwiegenden Zahl der Fälle nicht erkennbar, dass man sich im BdP für Unterstützungsbedarfe Betroffener interessiert hätte. Im Hinblick auf Unterstützungsbedarfe und mögliche weitere Gefährdungen hätte man sich auch des Prinzips „Aus den Augen – aus dem Sinn“ bedient. Wer den BdP verließ, hätte nicht mehr dazu gehört und damit auch jegliche Unterstützung durch seine Mitglieder verwirkt.

Folgen des Umgangs mit sexualisierter Gewalt

Neben vielfältigen anderen emotionalen Belastungen fielen den Forscher*innen vor allem die häufige Erwähnung von Schuldgefühlen auf Seiten der Betroffenen auf. Sie vermuten, dass starke Machbarkeitsvorstellungen und Verantwortungsgefühle, von denen das Pfadfinder*innenleben geprägt wird, Schuldgefühle befördern, wenn etwas nicht gelingt bzw. man den gefühlten Ansprüchen der eigenen Gruppe nicht gerecht wird. Wenn sich Schuldgefühle mit eigener Betroffenheit von sexualisierter Gewalt verbinden, könnten schwerwiegende emotionale und lange anhaltende Belastungen entstehen.

Betroffen seien aber auch Personen, die von sexualisierter Gewalt Kenntnis bekamen – und zwar auf allen Ebenen von der Sippe über den Stamm und den Landesverband bis zur Bundesführung. Die Forscher*innen weisen in diesem Zusammenhang auf ein riesiges Spektrum aus Schuldzuweisungen, Schuldgefühlen und Schuldabwehr, die die Diskussion über sexualisierte Gewalt im BdP prägen.

Darüber hinaus hätten sich in den Stämmen aus der Aufdeckung sexualisierter Gewalt Konflikte entwickelt, die unterschiedliche Gründe haben konnten – beispielsweise die organisatorische Überforderung der Gruppe, Loyalitäten zum Täter oder Schuldzuweisungen.

Empfehlungen an den BdP

Die Autor*innen der Studie haben eine zehn Seiten umfassende Liste von Empfehlungen zu Pädagogik des BdP, Prä-

vention, Aufarbeitung und Intervention bei Fällen sexualisierter Gewalt zusammengestellt. Sie reichen von einem Ausbau der Zusammenarbeit mit externen Interventionsstellen gegen sexualisierte Gewalt über die kritische Auseinandersetzung mit Aufdeckungshindernissen bis hin zu Hinweisen auf weitere Aufarbeitungsbedarfe. Damit beginnt für den BdP nun die eigentliche Arbeit.

In den kommenden Monaten muss nun intensiv diskutiert werden, wie der Verband mit diesen Empfehlungen umgehen will. Es zeichnet sich bereits jetzt schon ab, dass dies keine Aufgabe einzelner Personen oder Arbeitskreise sein kann. Betroffen sind alle Ebenen des BdP, vom Stammesrat bis zum Bundesvorstand sowie ganz verschiedene Arbeitsbereiche der Landesverbände und des Bundesverbandes.

Die hier vorgestellten Ergebnisse stellen natürlich nur einen kleinen Ausschnitt der vom IPP zusammengetragenen Befunde dar. Allen Leser*innen sei daher dringend empfohlen, selbst einen Blick in den Abschlussbericht der wissenschaftlichen Aufarbeitung zu werfen. Die dargestellten Fälle sind teilweise schwer zu verdauen, können fassungslos und traurig machen. Sie ermöglichen aber ein umfassendes und tieferes Verständnis von sexualisierter Gewalt in unserem Bund, wie es bisher nicht möglich war. Gleichzeitig macht sie blinde Flecken im Umgang mit Betroffenen und Tätern sichtbar. Dabei gelingt es den Autor*innen gut verständliche Bezüge zu Selbstverständnis, unausgesprochenen Normen und Überzeugungen, Arbeitsweisen und Strukturen in unserem Bund herzustellen. Dadurch leistet der Bericht zugleich einen wichtigen Beitrag zur Selbstaufklärung des BdP, der weit über das Phänomen sexualisierter Gewalt hinaus geht.

(Und für alle, die vor dem Umfang des Berichtes zurückschrecken, gibt es am Ende eine Zusammenfassung.)



Die komplette Studie steht auf der Webseite des IPP als pdf zum Download bereit und wird auch als Buch veröffentlicht werden. bdp.de/grenzenlose-orte

Zu lange wurde geschwiegen und weg gesehen.

Eine Stellungnahme des Bundesvorstands zur Vorstellung des Abschlussberichts

Wir sind erschüttert, an wie vielen Stellen es dem BdP in der Vergangenheit nicht gelungen ist, seine Mitglieder vor sexualisierter Gewalt und (Macht-) Missbrauch zu schützen. Es wurde geschwiegen, weggesehen und Täter*innen geschützt. Betroffenen wurde nicht geglaubt und sie und diejenigen, die sich mit ihnen solidarisierten, isoliert und ignoriert. Der Abschlussbericht des IPP zeigt uns etwas klar auf:

Oft haben genau die Dinge, die uns von anderen Jugendverbänden abheben bzw. die wir für das halten, was den BdP oder das Pfadfinden ausmachen, Bedingungen geschaffen, die sexualisierte Gewalt möglich gemacht oder ihre Aufdeckung verhindert haben. Das ist schmerzhaft.

Die gewonnenen Daten und Empfehlungen des IPP helfen uns nun, unsere Präventionsbemühungen weiter zu stärken. Wir möchten aus den Fehlern der Vergangenheit für ein sicheres Pfadfinden in der Zukunft lernen. Das bedeutet auch, unsere Strukturen, Kernelemente unserer (Pfadfinder*innen-)Pädagogik und unser Selbstverständnis auf allen Ebenen in Frage zu stellen und diese zum Wohl der Kinder und Jugendlichen zu überprüfen. Wir arbeiten bereits seit einigen Monaten daran, unser bestehendes

Schutzkonzept zu reflektieren, auszuweiten und zu verbessern. Wir werden uns kritisch und auf allen Ebenen mit dem Thema „Macht“, unseren demokratischen Prozessen sowie Anforderungen und Ausbildungen von Gruppenleitungen, Stammesführungen und Vorständen auseinandersetzen.

Der BdP wird gemeinsam alle uns möglichen Anstrengungen unternehmen, damit Pfadfinden im BdP noch sicherer für alle uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen und alle unsere Mitglieder im Allgemeinen wird.

Unser großer Dank gilt den betroffenen Menschen und Zeitzeug*innen, die die Kraft und den Mut hatten, mit dem Erzählen ihrer Geschichte zur Aufarbeitung beizutragen. Trotz des großen Leids, das ihnen im BdP widerfahren ist. Bei diesen Menschen und auch bei all denen, die nicht die Kraft hatten, sich zu melden und die uns unbekannt sind, möchten wir aus ganzem Herzen um Entschuldigung bitten.

Zur Studie und ihrer Entstehung

Der BdP hat seinen Aufarbeitungsprozess im Zuge der Bundesversammlung 2016 gestartet. 2021 haben wir als erster großer Jugendverband eine systematische, wissenschaftliche Aufarbeitung in Auftrag gegeben und gemeinsam mit dem IPP öffentlich zur Mitarbeit an der Studie aufgerufen. Ziel des Aufarbeitungsprozesses ist es, die Kultur des Schweigens mit Blick auf sexualisierte Gewalt in der Vergangenheit zu brechen und eine kritische Auseinandersetzung mit sexualisierter Gewalt im eigenen Verband zu befördern.

Finanziert wurde die wissenschaftliche Aufarbeitung als ein Kernelement des Aufarbeitungsprozesses aus eigenen Mitteln, vor allem durch Spenden, z.B. der Stiftung Pfadfinden, und Mitgliedsbeiträge. Im Fokus des Projekts standen Fälle in den Jahren zwischen der Gründung unseres Bundes 1976 und der Implementierung von verbandlichen Präventions- und Interventionsstrukturen 2006.

Alex Punzel Kay Dustin

Ein neues Organ im BdP: Der Ombudsrat

Annika Schulz (Punzel)

Bundesvorsitzende

Stamm Askanier, Berlin

LV Berlin-Brandenburg

Stammesführungen, Landesvorstände und der Bundesvorstand können im BdP einen Antrag auf Ausschluss eines Mitglieds stellen. Passiert das, hat das Mitglied einen Monat, bei einer beantragten Fristverlängerung zwei Monate, Zeit zum Ausschlussantrag Stellung zu beziehen. Danach entscheidet der Bundesvorstand über den Ausschluss des Mitglieds.

Jedes vom Bundesvorstand ausgeschlossene Mitglied hat dann die Möglichkeit einen Einspruch gegen den Ausschluss einzulegen. Passiert das so, mussten bis zur Bundesversammlung 2023 die Delegierten der Bundesversammlung abschließend über den Ausschluss entscheiden.

Im Zuge des Aufarbeitungsprozesses ist bei der Beschäftigung mit dem Ausschlussverfahren im BdP aufgefallen, dass dieses Verfahren einer Anpassung bedarf. Auf der Bundesversammlung im Jahr 2023 wurde deswegen ein neues Vereinsorgan in der Satzung des BdP verankert. Der Ombudsrat.

Was erstmal etwas sperrig klingt, ist eine Gruppe von elf Personen, die nun anstelle der Bundesversammlung abschließend über einen Ausschluss aus dem BdP entscheidet. Die Entscheidung dazu, ein solches Organ einzurichten hatte mehrere Gründe.

Der Großteil der gestellten Ausschlussanträge wird mit dem Vorwurf sexualisierter Gewalt begründet. Die Diskussion eines solchen Falls vor der Bundesversammlung ist über alle Maßen betroffenenungerecht. Betroffenengerechtigkeit stellt im Umgang mit sexualisierter Gewalt für uns jedoch einen der wichtigsten Grundsätze dar. Einen potentiellen Fall sexualisierter Gewalt vor einer Bundesversammlung diskutieren zu müssen bzw. in dem Wissen zu sein, dass der eigene Fall vor einer Bundesversammlung diskutiert wird, stellt für Betroffene einen erneuten Kontrollverlust dar, den wir vermeiden müssen. Abgesehen davon, dass mit dem Ombudsrat verhindert wird, dass Fälle vor der ganzen Bundesversammlung diskutiert werden, birgt das Organ auch das Potential in sich, dass die Mitglieder des Ombudsrats sich intensiv mit dem Ausschluss und seiner Begründung auseinandersetzen können.

Unser neuer Ombudsrat hat sich bereits getroffen, sich eine Geschäftsordnung gegeben und gemeinsam mit dem Bundesvorstand beraten, welche Informationen im Fall einer Einberufung des Ombudsrats mindestens an diesen weitergegeben werden müssen. In der konstituierenden Sitzung ging es viel um Abstimmungsmodalitäten aber auch den Fall, wenn keine Entscheidung getroffen werden kann.

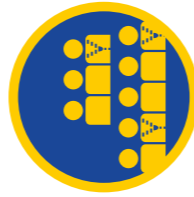
Werden die Personen angehört, die ausgeschlossen worden sind? Über den Landesvorstand, der den Antrag auf Ausschluss gestellt hat, hinaus: Welche anderen externen Personen, möglicherweise auch Expert*innen, könnten und sollten eingeladen werden, um eine fundierte Entscheidung treffen zu können? All diese Fragen sind sehr fallindividuell und müssen möglicherweise nach dem ersten Fall, den der Ombudsrat entscheidet, noch angepasst werden.

Das Schaffen eines neuen Organs ist etwas besonderes. In der Geschichte des BdP kam das selten wenn nicht nie vor. Ich bin jedoch fest davon überzeugt, dass die Bundesversammlung 2023 damit einen wichtigen Schritt gegangen ist. Nicht nur um Betroffenengerechtigkeit auch in unserem Ausschlussverfahren zu verankern, sondern auch um jedes Ausschlussverfahren im Zweifelsfall noch genauer beleuchten zu können. Bei dieser letzten Konsequenz, die uns im BdP bleibt, um mit Handlungen gegen die Interessen des Vereins umzugehen, sollten wir sicher sein, dass nicht nur der Bundesvorstand seine Entscheidung sehr gewissenhaft trifft. Auch bei einem Einspruch ist so eine intensive Beschäftigung der Personen sichergestellt, die die abschließende Entscheidung treffen. Und genau das haben wir mit der Aufnahme des Ombudsrats als Organ in unsere Satzung geschafft.

Unser Selbstverständnis

Wir, Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, haben uns freiwillig zum Bund der Pfadfinderinnen und Pfadfinder zusammengeschlossen. Gemeinsam wollen wir als Teil der Weltpfadfinder*innenbewegung miteinander leben, lernen und uns entfalten.

Das Leben in der Gruppe prägt für uns wesentlich das Lebensgefühl Pfadfinden. Hier übernehmen wir Verantwortung für uns selbst und füreinander. In unseren Gruppentreffen wir uns regelmäßig und entdecken dabei ohne Leistungsdruck oder Konkurrenz und nach dem Motto



„Learning by Doing“ gemeinsam Neues. Neugierig und mutig stellen wir uns kleinen und großen Abenteuern, die uns auf unserem gemeinsamen Weg be-

gegnen. Hierbei lernen wir auch, dass wir nicht alles selbst können müssen. In unserem Kreis akzeptieren wir alle Menschen so wie sie sind, haben Verständnis und Raum für Schwächen. Uns ist es wichtig, dass alle in ihren Fähigkeiten, Interessen und Stärken gesehen werden und ihren Platz in der Gruppe finden. Durch die Vielfalt in den Gruppen haben wir die Möglichkeit, voneinander zu lernen, über unsere eigenen Grenzen hinauszugehen und das Zusammenleben auszuprobieren. Dabei sind unsere Beziehungen zueinander vertrauensvoll, offen und auf Augenhöhe. Wir legen großen Wert auf die Mitbestimmung aller Beteiligten. Auf diese Weise schaffen wir einen Raum für das Erlernen dessen, was Engagement und Leben in der Gruppe bedeuten. Durch die vielen gemeinsamen Erlebnisse und Erfahrungen bleiben einzigartige Erinnerungen, die uns als Freund*innen ein Leben lang tief verbinden.



Wir heißen jede*n willkommen, unabhängig von Herkunft, Hautfarbe, Religion, geschlechtlicher Identität, sexueller Orientierung, körperlichen oder geistigen Fähigkeiten, sozialem Status oder Aufenthaltsstatus. Weltanschaulich sind wir weder parteipolitisch noch religiös gebunden. Daher versuchen wir beständig, immer mehr Barrieren und Diskriminierung abzubauen, um den Zugang zu unseren Gruppen zu erleichtern und viel-

fältiger zu werden. Wir wollen mehr Kindern und Jugendlichen die einzigartige Gelegenheit geben, Pfadfinder*in zu sein. Dafür befinden wir uns in einem stetigen, selbstkritischen Prozess der Weiterentwicklung, um in den sich dauernd verändernden Bedingungen zeitgemäße und relevante Kinder- und Jugendarbeit anzubieten, ohne dabei unsere Grundlagen und Ziele aus den Augen zu verlieren. Dazu gehört es auch, dass wir die Interessen junger Menschen in gesellschaftlich-politische Debatten vor Ort und im Großen einbringen. Wir wollen als verantwortungsvolle Bürger*innen unsere (soziale) Umwelt und eine demokratische, weltoffene Gesellschaft mitgestalten und -tragen.



Jugend leitet Jugend heißt für

uns: Bereits als Jugendliche und (junge) Erwachsene beginnen wir mit der Übernahme von Leitungsaufgaben – sei es in der Gruppenarbeit, der Organisation von kleinen und großen Aktionen und Fahrten oder auf Stammes-, Landesverbands- oder Bundesebene. Diese Tätigkeiten sind für uns freiwilliges Engagement und sie bringen uns Spaß und Erfüllung. Vor allem aber können wir uns so stetig als Gruppe und persönlich weiterentwickeln, neue Erfahrungen sammeln und den Umgang mit Herausforderungen lernen.

Wir leben in der Welt von heute, doch unsere Traditionen stammen aus bündischen und pfadfinderischen Wurzeln. Diese Wurzeln schätzen wir, was uns jedoch nicht daran hindert, sie und ihre Herkunft kritisch zu hinterfragen und daraus zu lernen. Durch diese Auseinandersetzung mit ihnen prägen unsere Klufften, Halstücher, Schwarzzelte, Fahrtenkultur, Musik und Bräuche unsere Identität, engen uns aber nicht ein.



Zentrale Elemente unseres Pfadfindens sind gemeinsame (Zelt-)Lager und (Wander-)Fahrten, welche uns in die nähere Umgebung, aber auch in die weite Ferne führen können. Diese ermöglichen uns, Gemeinschaft zu erfahren, die über die wöchentlichen Gruppentreffen hinaus geht. Hier erleben wir Abenteuer in der Natur und schärfen dabei unser Verständnis für unsere Umwelt. Es ist uns wichtig, die Natur zu achten und zu schützen, und wir sind uns unserer Verantwortung gegenüber der Umwelt und dem Planeten bewusst. Bei internationalen Begegnungen mit Pfadfinder*innen aus aller Welt machen wir neue Erfahrungen und schließen Freundschaften. Darüber hinaus richten wir unsere gemeinsamen Aktivitäten ganzheitlich und koedukativ aus, wobei wir unter Koedukation die Arbeit mit Menschen jeglichen Geschlechts verstehen. Wir wollen uns für neue Themen begeistern und unsere Fantasie anregen. Gemeinsames Singen und Musizieren hat genauso seinen Platz bei uns wie Kochen und Essen, Spielen, Handwerken und miteinander Diskutieren.



Pfadfinden bietet uns Freiräume und ein sicheres Umfeld, uns auszuprobieren, wertvolle Erfahrungen zu sammeln und uns zu entwickeln. Selbstentfaltung und gemeinsame Werte prägen unser Lernen. Die große Chance, sich selbst und die eigenen Fähigkeiten zu entdecken, das Leben in der Gruppe junger Menschen zu erleben und Projekte aller Art zu realisieren, macht Pfadfinden zu viel mehr als einer Freizeitaktivität.

Diese Chance vielen jungen Menschen zu bieten, prägt unsere Pfadfinder*innenarbeit. Wir laden jeden jungen Menschen ein, mit uns das Abenteuer Pfadfinden zu erleben und arbeiten darauf hin, dass so viele wie möglich bei uns mitmachen können.

Bund der Pfadfinderinnen und Pfadfinder e.V. (BdP) · pfadfinden.de · @pfadfinden

180 Grad: Ein Vorfall – Zwei Perspektiven

anonym

Es ist abends, ich bin bei Freunden zu Besuch. Wir haben uns mit einer kleinen Gruppe an RRs aus dem Stamm getroffen, um uns einen netten Abend zu machen. Ich sehe sie selten, seit ich im Landesverband aktiv bin und freue mich mal wieder was zusammen zu machen.

Die ersten sind schon gegangen, als zwei Menschen mich fragen, ob wir uns kurz zu dritt unterhalten können. Ich willige ein. „Es geht um etwas, das mit intakt zu tun hat.“, sagen sie mir. Wir setzen uns im Nebenraum hin und ich bekomme erzählt, dass ein Gruppenleiter aus einem befreundeten Stamm auf einer Großfahrt ein viel jüngeres Mädchen geküsst haben soll. Sie sagt zwar, dass es nicht schlimm war, aber den beiden kommt das komisch vor. Sie finden, dass der Altersunterschied zu groß ist und dass ein Gruppenleiter nicht auf diese Art mit einer ihm anvertrauten Person umgehen sollte.

Ich höre den beiden zu und versichere ihnen mir darüber Gedanken zu machen, was nächste Schritte sein können. Am nächsten Tag rufe ich einen Kollegen und Freund aus dem Landesvorstand an und berichte ihm von der Geschichte. Auch wir sind uns einig. Der Gruppenleiter hätte so nicht handeln dürfen. Er war schließlich als Gruppenleitung dabei und selber volljährig. Das Mädchen hingegen erst 14. Wir sind aber auch etwas ratlos, welche Schritte wir als nächstes gehen sollten. Es ist unsere Aufgabe als Landesvorstand mit solchen Fällen umzugehen, aber so richtig erklärt, wie das funktioniert, hat es uns nie jemand. Wir beschließen den Bundesvorstand um Rat zu fragen und auch bei einer Fachberatungsstelle rufe ich an, um einen Termin zu vereinbaren.

Nach vielen Gesprächen mit verschiedenen Menschen steht unser Plan. Wir müssen den Gruppenleiter mit den Vorwürfen konfrontieren und darauf hoffen, dass er versteht, dass sein Verhalten falsch war. Bei dem Gespräch haben wir den Eindruck, dass er schon irgendwie versteht, was wir meinen. Kurze Zeit später sprechen wir auch mit dem Stammesführer seines Stammes. Der Gruppenleiter darf erstmal nicht mehr an Lagern und anderen Veranstaltungen teilnehmen. Der Stammesführer ist aufgebracht, aber versichert uns die Sache vertraulich zu behandeln und den Gruppenleiter erstmal nicht mehr einzuladen.

Es ist abends. Wir haben den Roverheimabend gerade eröffnet und finden uns gleich wieder im Roverraum. Dieser ist klein, passt aber gerade so. Es brennen ein paar Kerzen. Es ist ruhig. Die Stimmung ist ruhig aber auch ungewohnt. Normalerweise sind wir draußen oder tun was auch immer. Heute Abend scheint es was besonderes zu sein. Wir werden ins Vertrauen gezogen. Unser Stammesführer beginnt uns

*zu erzählen, dass einem von uns Ärger von Seiten des Landesverbandes droht. Der Landesvorstand mischt sich in unseren Stamm ein und verlangt, dass einer von uns nicht mehr zu Aktionen des Stammes eingeladen wird. Mehr noch, ihm verboten wird auf Aktionen des Stammes zu gehen. Wir sind empört. Was maße sich der Landesvorstand an, einen von uns so auszuschließen?! Noch nie haben wir von so etwas gehört. Bei Kerzenschein und dem Drang gemeinsam gegen „etwas“ zusammenhalten zu müssen wollen wir unserem Freund beistehen. Denn die Roverrunde ist außerhalb der Pfadfinder*innen auch ein Freundeskreis. So beschließen wir, dass wir die Person doch weiter einladen werden. Heimlich.*

Die Person ist gerührt. Sie sitzt mit uns im Raum und freut sich über den Rückhalt. Um der Sache mehr Kontext zu geben, erhebt sie jetzt die Stimme. Der Stammesführer hat ja erzählt, was passieren soll, aber wir alle wissen ja nicht warum. Das wolle die Person uns gerne erzählen. Auf der vergangenen Fahrt fand sich ein Sippling zu ihm hingezogen und hat seine Nähe gesucht. An einem Abend wollte der Sippling ihn küssen, er habe das abgewiesen, woraufhin der Sippling geweint hat. Das wollte er nicht und habe deswegen einen „kleinen Kuss“ gegeben – das war alles. Das ist alles, lächerlich! Aber wir alle sollten uns keine Sorgen machen. Die Person versteht sich auch gut mit unserem Landesvorstand. Man wird sich treffen, ein wenig reden und dann wird sich das regeln.

Es geht vergeht etwas Zeit, während der wir uns bei den Betroffenen melden und bei den Personen, die mich an dem Abend angesprochen hatten. Sie sollen auf dem Laufenden gehalten werden und uns ist ihre Meinung in der Sache wichtig. Sie machen sich Sorgen, dass jemand herausfindet, dass sie mit mir gesprochen haben.

Mein Telefon klingelt. Mein Vorstandskollege erzählt mir, dass der Gruppenleiter weiter zu Veranstaltungen gegangen ist. Er und der Stammesführer sollen der ganzen RR-Runde alles erzählt haben. Sie finden es unmöglich, dass wir uns anmaßen solche Konsequenzen auszusprechen. Das Mädchen wollte schließlich geküsst werden, warum soll das ein Problem sein?

Wir sind froh darüber, dass eine Person aus der Rover-Runde den Mut aufgebracht hat, uns davon zu erzählen. Die Person hat sich damit gegen ihren Stamm und alle anderen RRs im Stamm gestellt. Wir treffen uns erneut mit dem Gruppenleiter und sagen ihm, dass wir nicht das Gefühl haben, dass er weiterhin Mitglied im BdP bleiben kann. Er ist außer sich und wird wütend auf das Mädchen und auf uns. Alles sei Quatsch und wir hätten nicht das Recht dazu, solche Entscheidungen zu treffen. Am Ende stapft er wütend weg. Wir sind wieder ratlos. Wir können jemanden, der nicht dazu bereit ist sein Verhalten als Gruppenleitung

zu reflektieren, nicht in einer Gruppenleitungsposition belassen. Gleichzeitig hat er sich das letzte Mal schon nicht an unsere Auflagen gehalten.

Wir beraten uns erneut mit dem Bundesvorstand und einer Beratungsstelle. Schweren Herzens entscheiden wir uns auf einer Sitzung des Landesvorstands dazu einen Ausschlussantrag zu stellen. Ab da läuft alles einfacher. Es scheint so, als hätten alle resigniert. Wir sprechen erneut mit dem Stammesführer und dann mit dem ganzen Stammesrat und versuchen unsere Perspektive und Entscheidung zu erklären.

*Einige Zeit vergeht und auf einmal heißt es: Jemand hat gepetzt. Jemand hat dem Landesvorstand erzählt, was wir beredet haben und hat die Person jetzt endgültig von den Pfadfinder*innen ausgeschlossen. Wenn wir diese Person weiter einladen, dann wird der Stamm aufgelöst. Wir als Roverrunde kommen uns verraten vor.*

Die Person ist ausgeschlossen. Mit ihr geht ein Großteil der Roverrunde. Sowohl von den Personen her als auch von der Institution. Wie oft haben wir uns als Freundesgruppe bei der Person getroffen und nach einiger Zeit Fahrten geplant, über den Stamm geredet, Luftschlösser gebaut. Das ist jetzt vorbei. Nicht mehr Treffen bei der Person zuhause, kein Treffen des Freundeskreises und letztlich keine Roverrunde.

Im Stamm bleiben ein paar RRs und wenige junge Gruppenleitungen, die demnächst Rover werden. Das Stammesleben geht weiter und so vergeht ein wenig Zeit.

Jetzt, um die zehn Jahre später spricht mich jemand aus dem Stamm auf die Geschichte an. Der Gruppenleiter war nach dem Ausschluss weiter im Freundeskreis. Es sind mehr Vorwürfe ans Licht gekommen.

Das Mädchen von damals ist froh, dass wir uns damals dafür entschieden haben, den Ausschlussantrag zu stellen. Auch die beiden Personen, die mir von dem Vorfall erzählt haben, sind froh mich angesprochen zu haben. Ich bin auch froh darüber. Dass es Menschen gab, die hingesehen haben, die ihrem Bauchgefühl vertraut haben und dass ich und mein Vorstandskollege die Kraft aufbringen konnten uns mit dem Fall zu befassen.

Ich ärgere mich aber auch. Wir haben es damals nicht geschafft die Betroffenen oder Menschen, die mich angesprochen haben, anonym zu halten. Wir haben es nicht geschafft dem Gruppenleiter zu erklären, was das Problem war. Wir haben uns nicht genug Gedanken darum gemacht, was dieser Wegfall eines RRs für den Stamm und den Stammesrat bedeutet.

Die Emotionen legen sich und ein Umdenken setzt ein. Anfänglich ist es oberflächlich: Ja, es ist scheiße, dass der Freund ausgeschlossen wurde und ja, man möchte seinem Freund zur Seite stehen. Aber es ist auch scheiße, den Stamm so im Stich zu lassen.

Vielleicht ist es gar nicht so gut, wenn sich Pfadfinder*innenarbeit und Freundeskreise eins zu eins gleichen.

*Ist es richtig so, wenn jemandem etwas vorgeworfen wird, blind der Person zu vertrauen, der etwas vorgeworfen wird? Anstatt auch mal die andere Seite, die aus gewählten Vertreter*innen besteht und keine engen Freunde sind, denen wenigstens mal zuzuhören.*

So dämpfen sich immer mehr die negativen Gefühle und letztlich hat ein Rover den entscheidenden Gedankenstoß gegeben: Münze den Vorwurf doch mal auf dich. Du küsst einen zehn Jahre jüngeren Sippling auf einer Fahrt, wo du Aufsichtsperson bist.

Der Groschen ist gefallen. Ich fange an mich zu ekelnd und für jede Sekunde zu schämen, wo ich dieser Person, die ausgeschlossen wurde, nachgetrauert habe und dass ich damals nicht zu denen gehört habe, die diese Situation im Roverraum komisch fanden. Diese Scham hält bis heute an.

Es liegt auch eine gewisse Ironie in dem Ganzen. Ich erinnere mich an eine Präventionseinheit von meinem Ausbildungskurs zur Sippenführung. Lange vor der Geschichte. Ein wichtiger Teil davon waren „typische“ Täterprofile. U.a. haben, nachdem ein Täter aufgefliegen ist, Eltern und das Umfeld von Tätern oft gesagt „Das hätte ich nicht gedacht.“ oder vorher dem Betroffenen nicht geglaubt und gesagt „Der doch nicht, das ist doch so ein netter“. Jetzt war ich selber so eine Person, die nicht glauben wollte, dass diese tolle Person, mitten in der Roverrunde, mitten im Freundeskreis sowas tut.

Heute würde ich in vielen Punkten anders handeln, mehr mit Menschen reden, mehr nachbereiten, mir mehr Hilfe holen. Trotzdem habe ich das Gefühl, dass wir damals das Beste getan haben, das wir mit den Mitteln, die wir zur Verfügung hatten, tun konnten.

Wir waren überfordert, der Gruppenleiter war überfordert, der Stammesrat und die Stammesführung auch. Aber dennoch sind sich heute alle einig, es war richtig den Ausschlussantrag zu stellen und es war richtig das Fehlverhalten anzusprechen. Junge Menschen können oft nicht einschätzen, was im sexuellen Kontext noch okay ist. Jemand, der als Aufsichtsperson oder Gruppenleitung mit Kindern und Jugendlichen unterwegs ist, muss sich dessen bewusst sein, dass er*sie viel Macht und Einfluss auf die ihnen Anvertrauten hat.

Zuletzt bleibt mir nur zu sagen, was mir von dieser Geschichte geblieben ist:

Die unbestreitbare Erkenntnis, dass ich mal jemand von denen war, der*die einen Täter nicht wahrhaben wollte. Dass es wichtig ist, sich Fehler einzugestehen und sich dafür einzusetzen das sowas nicht nochmal passiert. Dass es Tatsache ist, dass wir in diesem Verband Rollen einnehmen, welche uns Verantwortlichkeiten, Rechte und Pflichten geben und damit aber auch Grenzen aufbringen, welche es zu wahren gilt. Wenn diese Grenzen verletzt werden, muss etwas dafür getan werden, dass sowas nicht nochmal passiert. Die Person wird dann nun mal zur Verantwortung gezogen. Dabei muss es egal sein, wie sehr man jemanden mag oder nicht.

Dieser Fall beschäftigt mich und viele Weitere, die davon mitbekommen haben oder auf irgendeinem Weg involviert waren, heute noch. Wir haben Fehler gemacht aber im Endeffekt bin ich doch froh gehandelt zu haben. Und froh zu sehen, dass alle Beteiligten aus der Situation gelernt haben.

Schutzkonzept 2.0

Ursula Harlfinger (kwaak)
Stamm Wisent, Bad Hersfeld
LV Hessen

Anja Nüchel (picco)
Stamm Oberon, Königswinter
LV Nordrhein-Westfalen

Jonathan Helm (Satan)
Stamm Ancalagon, Taucha
LV Sachsen

Annika Schulz (Punzel)
Stamm Askanier, Berlin
LV Berlin/Brandenburg

Unsere Welt ist ein spannender Ort, voller Abenteuer, Entdeckungen und Neuem. Grenzen zu entdecken, verschieben oder überwinden ist für viele von uns etwas, was wir mit der Welt des Pfadfinden verbinden. Dennoch, so wie wir eine Meute nicht allein auf Fahrt schicken, gibt es viele andere Grenzen, die wir einfach nicht überschreiten sollten. Ein Schutzkonzept liefert Antworten für eine Art der persönlichen Grenzen: Wie erkennen wir diese? Wie achten wir sie und wie gehen wir damit um, wenn sie jemand übergeht?

Viele unserer Mitglieder sind Kinder und brauchen deshalb einen besonderen Schutz. Sie entdecken gerade, wo ihre Grenzen sind und wir können sie nicht verpflichten immer auf alles selbst aufzupassen. Daher ist das Schutzkonzept gerade wichtig für alle, die Verantwortung für andere übernehmen. Es regelt auch, wo sich Menschen melden können, wenn sie Unterstützung brauchen, auch wenn es länger zurück liegt, dass ihre Grenzen übergangen wurden.

Ein Schutzkonzept lebt nicht davon, dass alle Mitglieder es lesen. Es gibt viel zu tun und letztlich ist es am wichtigsten sich mit dem Thema sexualisierte Gewalt als Gruppe auseinanderzusetzen.

Das Konzept soll neu aufgelegt werden, weil sich unser Verband mit diesem Thema auseinandersetzt. Viele Menschen haben beim Lesen des alten Konzeptes gemerkt, dass wir nicht alles so sehen wie vor Jahren. Es hat sich gezeigt, dass es Lücken gibt und mit Stolz können wir feststellen, dass unser Verband weiter kommt.

Wir erarbeiten ein neues Schutzkonzept für den BdP! Für den ganzen BdP? Ja!

... aber was heißt das? Unser Bund ist vielfältig. Es gibt verschiedene Landesverbände, verschiedene Stämme, verschiedene Runden, Sippen und Meuten – wie kann ein Schutzkonzept für alle gleich sein? Das Konzept soll eine gemeinsame Grundhaltung im Bund beschreiben und Anhaltspunkte dafür geben, wie diese gelebt werden kann. Auf diese Grundhaltung sollten wir uns alle einigen; die Pfadfinder*innenregeln bieten dafür eine gute Basis.

Und darüber hinaus? Wie viel sollten wir festlegen, um allen Mitgliedern die Sicherheit zu geben, mit Fragen oder einem ungunstigen Gefühl Unterstützung zu bekommen? Wir brauchen Qualitätsstandards in der Ausbildung von Gruppenleitungen zu Fragen von sexualisierter Gewalt und in den Interventionsstrukturen. Auch diese will das Schutzkonzept beschreiben. Strukturen in den Landesverbänden unterscheiden sich – zum Beispiel in der Frage, ob es hauptamtliche Unterstützung gibt oder nicht. Um diese Unterschiede berücksichtigen zu können, ist die Schutzkonzept-Gruppe divers zusammengesetzt. Außerdem erhalten alle Aktiven die Möglichkeit, am Konzept mitzuarbeiten, ihre Überlegungen einzubringen und Bedürfnisse und Bedenken zu äußern. Dadurch – so die Hoffnung – wird es UNSER Konzept. Kein Gesetz von oben, sondern Ausdruck bewährter Praxis und gemeinsamer Werte.

Verhaltenskodex

Wir im BdP vertreten Werte, mit denen wir bereits in unserer jüngsten Altersstufe arbeiten. In unseren Versprechenszeremonien setzen wir uns mit eben solchen Werten auseinander. Also wozu das Rad neu erfinden? In unserer gemeinsamen Arbeit haben wir uns diese Frage gestellt. Die Vielzahl unserer traditionellen „Versprechensregeln“ oder auch unsere pädagogische Konzeption spiegeln das Pfadfinder*innen-Leben sehr genau wieder. Aber spiegeln sie denn noch unsere jetzigen Werte wider? Hier kommst du ins Spiel!

Der Prozess der Erstellung eines Schutzkonzeptes ist keiner, der im dunklen Kämmerchen abläuft, sondern eine gemeinsame und partizipative Arbeit! Und wer weiß besser, welche Werte WIR als BdP vertreten wollen, als du und alle anderen?! Deine Werte, Meinungen und Ziele für das Zusammenleben sind essenziell, um ein gemeinsames Produkt zu schaffen, das JEDEN Menschen anspricht! Wir sammeln Werte und dann? Wie geht es weiter?

Genau das möchten wir gemeinsam, beispielsweise in Form eines Werkstattwochenendes erarbeiten! Hast du Lust? Dann schreib uns eine Mail an ak-schutzkonzept@pfadfinden.de.

Einheitlichkeit vs. Vielfalt

Unseren Bund macht auch aus, dass alle Landesverbände und Stämme in vielen Punkten sehr individuell sind. Das ist schön und spannend im BdP viele Unterschiede finden zu können. Gleichzeitig birgt es aber auch die Schwierigkeit in sich, dass manche Regeln nicht für alle Stämme 100 Prozent passen.

Wir wollen ein gemeinsames Schutzkonzept schreiben. Es soll unser Konzept sein und kein von oben übergestülptes. Gleichzeitig muss es in einigen Bereichen, wie schon gesagt, klare Regelungen geben, die im ganzen BdP gleich sind. Und gleichzeitig muss ein Schutzkonzept in manchen Teilen auch besonders gut zum jeweiligen Landesverband oder Stamm passen.

Auf der einen Seite wird es also am Ende des Prozesses ein neues Schutzkonzept für den BdP geben. Auf der Anderen Seite werden auch alle Mitglieder und Vorstände der Landesverbände und Stämme für ihre Gruppen mitdenken müssen. Das Landeslager in Niedersachsen braucht eine andere Umgangsweise mit den Waschgelegenheiten vor Ort als die Landesdelegiertenversammlung in Rheinland-Pfalz/Saar.

Das Projekt wird ein Spagat zwischen der Verbindlichkeit eines bundesweiten BdP Schutzkonzeptes und der Vielfalt unseres Bundes. Wir wollen keine existierenden Konzepte über den Haufen werfen, brauchen aber trotzdem das Commitment aus Landesverbänden und Stämmen sich nach dem einheitlichen Konzept zu richten.

Alles in allem kann man sagen, dass wir ein Stück weit alle gefragt sind mitzudenken. Auf uns selber, unser Bauchgefühl und Andere zu hören und vor allem miteinander zu sprechen. Was läuft gut? Was nicht? Was gibt es schon? Und immer im Kopf zu behalten, dass unser neues Schutzkonzept für alle von allen sein soll. Und dass auch ein Schutzkonzept ein Prozess ist. Es kann nicht zu einem Stichtag fertig sein, sondern wird sich mit dem BdP weiterentwickeln und dabei helfen den BdP noch sicherer für alle Mitglieder zu machen.

Das Ziel der Erarbeitung ist eine Sammlung von Werten und Zielen für unser gemeinsames Zusammenleben, doch bereits im bisherigen Prozess ist uns selber die Frage nach dem Endprodukt gekommen. Diese Frage bezieht sich im Besonderen auf die Unterscheidung zwischen einem Verhaltenskodex und einem Wertekompass. Welche Vorstellungen und Erwartungen haben wir von einem solchen Produkt? Sind es Regeln oder doch eher Vorsätze?

Grenzverletzendes Verhalten

Jule Fuchs

Stamm Burgund, Berlin

LV Berlin/Brandenburg

Der AK Intakt hat sich seit Jahren ein sehr tief verwurzelt und viel genutztes Netzwerk von Ansprechpersonen aufgebaut. Viele Pfadfinder*innen wenden sich mit Fragen und Erlebnissen an eben diese Ansprechpersonen und werden zu Themen wie Grenzen, sexualisierter Gewalt und und beraten.

Und genau das ist auch manchmal eine große Herausforderung.

Denn nicht nur zu Themen aus dem Feld der sexualisierten Gewalt werden die Ansprechpersonen kontaktiert. Auch bei akuten Krisen, psychischen Problemen, Mobbing-Vorfällen oder persönlich schwierigen Situationen werden Ansprechpersonen zu Rate gezogen. Das ist natürlich richtig super und zeigt, wie weit verbreitet unser Netz der Ansprechbarkeit mittlerweile gewoben ist. Es zeigt uns aber auch auf, dass wir die anderen Bereiche oft außen vor lassen.

Im Themenfeld Präventionen und Intervention sexualisierter Gewalt sind wir routiniert, gut ausgebildet und haben feste Leitfäden. Allerdings fehlt genau das in anderen Bereichen des psychischen Wohlbefindens. So gab es beispielsweise auf dem letzten BuLa mehrere Situationen, in denen ich als Intakt-Ansprechpersonen mit schwierigen Themen konfrontiert wurde, die mehr mit psychischer Gesundheit zu tun hatten und doch sehr dringenden Handlungsbedarf erforderten. Für diese Krise gab es aber auf dem gesamten Lagerplatz kaum Ansprechpersonen und kaum Menschen, an die ich mich wenden konnte, um mein Vorgehen abzusprechen.

Im Nachhinein weiß ich, dass ich im Umgang mit dieser psychischen Krise auch viele Dinge falsch gemacht habe, denn hier gelten teilweise andere Abläufe und Notfallpläne als bei Fällen von sexualisierter Gewalt. Und ich hätte mir sehr gewünscht, hier irgendwas gehabt zu haben, an dem ich mich hätte orientieren können oder an den ich mich hätte wenden können.

Da diese Themen eben auch bei uns im BdP relevant sind und an uns Ansprechpersonen oder Gruppenleitungen getragen werden, ist es einfach essentiell, dass der BdP sich auch mit diesem Thema mehr auseinandersetzt und überlegt, wie wir mit akuten Vorfällen auf Lagern oder Fahrten oder auch im normalen Stammesalltag umgehen können, um die Menschen abzuholen, und auch die Ansprechperson zu entlasten.

Denn die Kompetenz ist da, so zeigt es sich bei Fällen von Grenzverletzungen und ich wünsche mir, dass wir das auch auf andere Felder übertragen können.

Sexualpädagogik

Henriette Deter (Jette)

Stamm Wikinger, Achim

LV Niedersachsen

**„Stell dir vor, es ist Fahrt und jemand menstruiert.“ oder auch:
„Let’s talk about sex(ualität), baby.“**

„Liebe Dr.Sommer, ich habe vor Sommerfahrten immer Angst, meine Tage zu bekommen. Ich weiß nicht, mit wem ich darüber reden soll. Was wenn ich meine Tampons vergesse?“

„Liebe Dr. Sommer, ich habe vor Sommerfahrten Angst, dass jemand von meinen Sipplinge seine Tage bekommt. Ich weiß nicht, ob ich mit ihnen über solche Themen reden darf.“

Diese Fragen kommen bestimmt der einen oder dem anderen von euch bekannt vor. Hätten wir vor zehn Jahren eine Dr.Sommer-Ausgabe der pfade gehabt, hätte mich die Antwort auf die erste Frage sicher brennend interessiert. Inzwischen ist viel passiert: Auf Kursen und Aktionen gibt es jetzt öffentlich zugängliche Menstruationsprodukte, auf Fahrt tauschen wir uns darüber aus, wer gerade blutet und teilen unsere Struggles miteinander. In den gleichen Runden teilen wir, in wen wir gerade verliebt sind, wen wir hot finden, wer am letzten Abend im Café mit wem geknutscht hat. Wir lesen gemeinsam in der Mittagspause die BRAVO. Wir singen Lieder, in denen es ums Knutschen (und mehr) geht, wir singen Lieder, in denen noch ein ganz anderes Frauenbild besungen wird. Wir schlafen nachts alle gemeinsam in einem Zelt, wir sind uns beim Spielen nah. Wir verbringen die wohl aufregendsten Jahre unserer Kindheit und Jugend im BdP. Eine Zeit, in der sich so unglaublich viel in uns und um uns verändert und wir uns entwickeln und verändern. Wir entscheiden, welche (Geschlechter-)Rolle wir einnehmen wollen, wir lernen, wen wir lieben. Die Pfadfinderei ist ein Raum, in dem Sexualität stattfindet.

Let`s talk about sex(ualität), baby – aber dürfen wir das eigentlich?

Wie wir gerade lernen konnten, die Pfadfinderei ist kein asexueller Raum. Bei uns findet Sexualität statt. Sexualität ist vielfältig, findet auf verschiedenen Ebenen statt und ist ein wichtiger Bestandteil zur Bildung einer Identität. Vom Wölflings- bis zum Erwachsenenalter entwickeln wir uns, es geht um Themen wie Beziehungen, Gefühle, Geschlechtervielfalt, erste Erfahrungen und vieles mehr. Wir haben Fragen, sind neugierig und unsicher. Es sind Themen, die uns alle betreffen, deswegen müssen wir auch darüber sprechen.

Oft besteht die Annahme, wenn wir über Sex und Themen der Sexualität sprechen, dass wir dadurch „Vorschub“ (nach § 180 StGB) für sexuelle Aktivitäten leisten. Dabei können wir so viel erreichen: Wir können über den Körper sprechen, als Ort, an dem man sich wohlfühlt. Wenn wir uns in unseren Körpern wohlfühlen, dann wissen wir, was wir mögen und was nicht, wir kennen unsere Grenzen und wissen, was unsere Bedürfnisse sind. Wenn wir lernen, Grenzen zu formulieren, fühlen wir uns sicherer und können Grenzen von anderen einfacher erkennen und anerkennen. Wenn wir Wissen und eine gemeinsame Sprache über Sexualität schaffen, machen wir uns sprachfähig: Wir können unterscheiden, was okay ist und was nicht und es ist einfacher, das auszusprechen, wenn wir schon vorher drüber geredet haben. Die Hürde ist kleiner. Und wenn wir über Sexualität reden, können wir auch einen Beitrag dazu leisten, unsere eigenen Vorstellungen zu reflektieren: Was möchte ich eigentlich für eine Beziehung führen und mit wem eigentlich?

Aber jetzt noch mal zurück zum Anfangsthema: die Menstruation. Leider oft immer noch tabuisiert. Tampons werden von Hand zu Hand geschmuggelt, als wären wir Agent*innen, Sprüche á la „Warum so zickig? Hast du deine Tage?“. Was können wir tun? Es ist gar nicht so schwer und geht auch klein: Eine Sippenführerin aus meinem Stamm hatte schon vor ein paar Jahren eine tolle Idee: Sie hatte auf der Wanderung ein „Menstruations“-Kit dabei und hat das am Anfang der Wanderung angesagt. Alle aus der gemischtgeschlechtlichen Sippe wussten dann Bescheid, das Thema war sichtbar und besprechbar gemacht, ohne es dabei lächerlich zu machen. Und wer darauf angewiesen war, wusste, dass man sie einfach darauf ansprechen kann.

Also: Trau dich! Denk doch mal bei der nächsten Fahrtvorbereitung an diese Sippenführerin. Kleines kann Großes bewirken.

Und falls du mehr Ideen willst: Auf der Seite „Ellas Welt“ findest du kostenlos bestellbares Material zur Aufklärung rund um die Menstruation, zum Beispiel eine geplante Gruppenstunde. ellas-welt.org

Hilfe und Beratung

hilfe-portal-missbrauch.de (auch anonym)

Betroffennetzwerk:
aus-unserer-sicht.de

Interessante und hilfreiche Angebote und
Materialien zum Thema:

nicht-wegschieben.de/materialien

wissen-hilft-schuetzen.de

innocenceindanger.de/materialien

Podcast der UBSKM:

bdp.de/podcast-einbiszwei

Impressum

Magazin des BdP



Herausgeber*in

Bund der Pfadfinderinnen und Pfadfinder e.V. (BdP)

Bundesvorstand

Kesselhaken 23

34376 Immenhausen

Telefon +49 (0) 5673-99584-0

Telefax +49 (0) 5673-99584-44

presse@pfadfinden.de

pfadfinden.de

Redaktion

Cara von Stockert, Pia Conrady

pfade@pfadfinden.de

Gestaltung

Julia Nissen (Winkie)

Mitarbeit an dieser Ausgabe

Philipp Stemmer-Zorn (Günzel), Annika Schulz

(Punzel), Ursula Harlfinger (kwaak), Anja Nüchel

(picco), Jonathan Helm (Satan), Jule Fuchs,

Henriette Deter (Jette), Karolin Reinhold

Bildnachweis

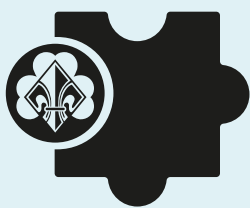
Simon Vollmeyer

Mitmachen

Leserbriefe, Kommentare, Themenvorschläge, Artikel
und Fotos an pfade@pfadfinden.de schicken.

205002 (03.24)

In der Mitte der Neuen Briefe findest du
das BdP Selbstverständnis zum Heraustrennen.
Dieses hat die Bundesversammlung 2022
so beschlossen. Es soll unsere Arbeit und
die Ziele unseres Handels als Leitbild
zusammenfassen.



NETZWERK blaugelb

Netzwerktreffen im Bundeszentrum

Das NETZWERK blaugelb lädt zum großen NETZWERK-Treffen
im November ein!

Du hast Lust auf: Am Lagerfeuer singen, interessante und nette
Menschen treffen und eine gute Zeit zu haben? Dich auszutauschen,
zu vernetzen und Ideen für weitere Treffen oder NETZWERK-Aktionen
entwickeln? Durch die Wälder in Immenhausen zu streifen und erste
Gedanken & Visionen, z.B. über das NETZWERK beim BuLa 2026 in
Immenhausen zu spinnen?

15. - 17. November

Zentrum Pfadfinden Immenhausen

Alle Infos: bdp.de/netzwerktreffen-24

Druck

Bonifatius GmbH

Druck - Buch - Verlag

Karl-Schurz-Str. 26 · 33100 Paderborn



Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend